

man kaum einen Hauch. Diese Richtung der Düsseldorfer Kunstschule ist in der Plakatkunst deutlich erkennbar. Als Vertreter dieser Richtung, gegen die lange in Düsseldorf nichts aufkommen konnte, nennen wir Hans Deiters, Sohn des im Juli 1916 verstorbenen in Münster i. W. geborenen Landschaftlers Heinrich Deiters. Seine alljährlich zu den Goethefestspielen erscheinenden Plakate (Abb. 3) bilden das Entzücken der Düsseldorfer guten Bürgersleute. Sie erinnern an die Süßlichkeit und das falsche Pathos Thumannscher Klassikerillustrationen, stehen vielleicht an Kunstwert noch einen Grad höher, nur sind es keine Plakate. Von seinen Arbeiten für den Künstlerverein Malkasten „Lebende Bilder“ (1908) und für die Kunsthandlung Elsner & Spickermann in Köln gilt das gleiche. Es herrscht in diesen Bildchen derselbe konservative Geist Düsseldorfer Kunst, der Presse und Bürgerschaft in Aufruhr geraten läßt, wenn auch nur der zahmsten einer der Sezessionisten ausstellt. Obendrein schreibt Deiters auf seinen Plakaten eine steife, keilförmige Schrift, die gerade nicht geeignet ist, dem Auge des Beschauers seine Arbeiten angenehmer zu machen. Den Höhepunkt dieser gespreizten Richtung erreicht A. Hohenstein. Genrehafte Motive überladen seine Plakate für das Künstlervorlesefest Düsseldorf 1910, für die Große Kunstausstellung 1911, die deutsche Rad- und Kunstfabrikerzeitung und andere. Und andere soll heißen, daß Hohenstein ziemlich fruchtbar gewesen ist, daß es sich aber in einem Aufsatz über deutsche Plakate nicht lohnt, näher darauf einzugehen. Denn Hohenstein ist uns schon einmal begegnet in dem Aufsatz von Mario Labò über „Italienische Plakatkunst“ (Septemberheft 1914). Demnach ist er für die Geschichte des italienischen Plakates bedeutungsvoll gewesen als einer der ersten guten Plakatzeichner. Wir sehen in der Verschiedenheit der Urteile aufs neue einen Beweis dafür, daß keiner unserer Feinde uns innerlich ferner steht als Italien. Hohensteins süßliche Manier kann dem Italiener gefallen, dessen nationale Eigenart naiv-romantisch und

sentimental zugleich ist, wir müssen sie ablehnen, als undeutsch. Hohenstein ist in Petersburg geboren und lebte lange in Italien. Er ist aber Deutscher und wohnt heute in Düsseldorf. Einen gelungenen Wurf tat Jul. P. Junghanns mit seinem lustigen Plakat für das Künstlerfest (1908) „Düsseldorf anno 2000“. Es zeigt einen höchst fidel auf einem fabulösen Flugapparat über der Silhouette der Stadt hinwegreitenden Kunstjünger (Abb. 5).



Abb. 8 PETER WOLBRANDT / Plakat  
Druck: Wezel & Naumann, Leipzig

Während das Genrehafte bei Deiters und Hohenstein Ursache alles Unglücks ist, braucht man es sich bei Max Sterns Plakat für die Ausstellung der Freien Vereinigung Düsseldorfer Künstler (1902) nur fortzudenken, um eine ausgezeichnete, seelisch fein empfundene Arbeit vor sich zu haben. Der Gesichtsausdruck der übrig gebliebenen beiden Kunstfreunde und das Gebärden-spiel der im magischen Farbton auftauchenden Hände sind außerordentlich gut gelungen, doch gehört auch dieses Blatt der älteren Richtung an, die sich auf eigentliche Plakatwirkung noch nicht verstand. Stern ist geborener Düsseldorfer. Bönningers Plakat für die Ausstellung des Vereins zur Hebung der Frauenkleidung, das eine mit wenigen weißen Flecken aus dem Schwarz des Hintergrundes herausgeholt Frauengestalt darstellt, ist kaum eine Empfehlung für die neue Frauenkleidung. Mit trauriger Miene beschaut diese Gestalt ein Figürchen in ihrer Hand. Wir empfinden ihre Trauer über dieses Unglückswesen fragwürdigen Daseins mit. Glücklicher war der frühverstorbene H. O. Blaettry in seinem auf den ersten Blick an der Schrift den Ehmkeschüler verratenden Plakat für die „Große Puppenausstellung“. Ueber der geschickt hingetzten Schrift sehen wir als Blickfang eine von goldigem Kreise umgebene weibliche Gestalt in weitem knallrotem Reifrock. Sie spielt mit zwei zierlichen Püppchen, Motive genug, um die Beziehung zwischen dem angekündigten Gegenstand und der Kunstform des Plakates herzustellen.

Wenn die Düsseldorfer Plakatkunst in den letzten Jahren eine Richtung einschlug, die mehr und mehr